

teilen nicht viel gehalten zu haben<sup>189</sup>. Jedenfalls berichtet uns Ermoldus Nigellus eine Begebenheit aus dem Jahre 820, in der Ludwig den Grafen Bera von Barcelona und seinen Gegner Sanilo vom Zweikampf abzuhalten versuchte, indem er dem Schuldigen Straffreiheit versprach: „Denn dies glaubet mir fest, mehr taugt dem Rate zu folgen/ als daß greulichen Kriegs stürmischer Strauß sich erhebt“<sup>190</sup>. Ludwigs Bemühungen blieben vergeblich, die Kämpen bestanden auf ihrem Recht zum Zweikampf. Dies, wie auch Ludwigs Gesetzgebung, zeigt, wie stark der Kaiser selbst dem Reformgedanken seiner Zeit verhaftet, aber auch, wie eng im Grunde genommen der Spielraum war, die den Realitäten ihrer Zeit bisweilen vorauseilenden Reformgedanken in die Tat umzusetzen<sup>191</sup>.

Wir hatten oben schon gesehen, daß Ludwig nicht in allen Fällen das normale Beweisverfahren gelten lassen wollte. Dies betraf insbesondere Prozesse, in denen der König oder seine Amtsträger selbst Partei waren und die Fiskalgüter bzw. persönliche Statusfragen betrafen. Wurde ein Graf oder Missus beschuldigt, so wollte Ludwig – anders als bei Bischöfen oder Äbten – das Inquisitionsverfahren angewendet wissen, der normale Zeugenbeweis sollte nur eine subsidiäre Rolle spielen<sup>192</sup>. Das Inquisitionsverfah-

---

fréquence des noyades plus ou moins accidentelles“, die das Verbot herbeiführten. Vgl. auch G a n s h o f, La preuve (wie oben Anm. 170) S. 74 Anm. 3.

<sup>189</sup>) So tendenziell auch G a n s h o f, Les réformes judiciaires S. 420: „Louis le Pieux lui-même a-t-il, à l'encontre de Charlemagne, douté de la légitimité de l'efficacité des épreuves judiciaires? Ce n'est pas impossible et j'incline à l'admettre“.

<sup>190</sup>) *Credite namque, meis praestat parere suadellis, Quam fera pestiferi proelia Martis agi* (Ermold le Noir, Poème sur Louis le Pieux et épîtres au roi Pépin, Les Classiques de l'Histoire de France au moyen âge 14, 1964, S. 138, 1830f.); oben zitiert nach der Übersetzung von Th. G. P f u n d, Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, 2. Gesamtausgabe, 9. Jahrhundert, 3. Band, 2. Aufl. bearbeitet von Wilhelm W a t t e n b a c h (1889) S. 69, 77f. – Der Vorfall ist auch erwähnt in den Annales regni Francorum a. 820 hg. von Friedrich K u r z e, MGH SS rer. Germ. in usum scholarum (1895) S. 152. Vgl. auch H ü p p e r - D r ö g e, Der gerichtliche Zweikampf S. 647.

<sup>191</sup>) Einesteils hat Ludwig durch das Verbot des *iudicium crucis* im Prinzip alle Vorschriften außer Kraft gesetzt, in denen dieses Ordal seit oder durch Karl den Großen eingeführt worden war (vgl. dazu G a n s h o f, Frankish Institutions S. 88f.), anderenteils hat er in mindestens einem Fall für *servi* ein Gottesurteil neu eingeführt, vgl. MGH Capit. 1 Nr. 139 (a. 818/19) c. 1 S. 281, 10f.: *Si proprius servus hoc commiserit, iudicio aquae ferventis examinetur, utrum hoc sponte an se defendendo fecisset*. In einem anderen Fall hat er ein durch Karl erlassenes spezielles Verbot eines Gottesurteils aufgehoben, siehe dazu unten Anm. 209. Vgl. auch G a n s h o f, Les réformes judiciaires S. 421.

<sup>192</sup>) Festgelegt durch c. 2 des Capitulare missorum von 819, das als Ausführungsbestimmung zu c. 1 zu verstehen ist (MGH Capit. 1 Nr. 141 S. 289, 10ff.): *Volumus autem, ut ... primo per optimos quosque inquiretur; et si per illos inveniri non possit, tunc per eos qui post illos in illa vicinia meliores sunt; et si nec per illos rei veritas inveniri potest, tunc*